

# Innerer Glaube, Bekenntnis und schriftliche Festlegung des Glaubens im westlichen Römerreich des vierten Jahrhunderts

## Der Fall des Hilarius von Poitiers\*

VON JEAN DOIGNON

Wir wissen seit langem um die wichtige Rolle, die die verschiedenen *regulae fidei* in der Zeit vom 2. bis zum 6. Jahrhundert für die einheitliche Verkündigung des Glaubens<sup>1</sup> gespielt haben. Was die Forschung an diesen „Glaubensregeln“ fast ausschließlich interessierte, war ihre inhaltliche Seite. Man beschränkte sich darauf, ihre verschiedenen Fassungen und Formulierungen miteinander zu vergleichen, und widmete dem eigentlichen Problem, das eine Reihe von Autoren des zweiten und dritten Jahrhunderts mit diesen *regulae fidei* hatte, kaum Aufmerksamkeit. Das Problem war die Legitimität einer schriftlichen Fixierung des Glaubens als solcher. Dabei sind der Osten und der Westen verschiedene Wege gegangen. Die auf vollendete Weise in Origenes verkörperte Tradition hatte keine Bedenken, den Glauben an schriftlich fixiertes zu binden, in erster Linie natürlich an die „Schrift“<sup>2</sup> schlechthin. Im Westen dagegen nahm die Sache einen anderen Verlauf. Hier stellte die schriftliche Festlegung des Glaubens in Gestalt unterschiedlicher Glaubensbekenntnisse<sup>3</sup> eine Konfliktquelle dar und es bedurfte eines ständigen „aggiornamentos“, andererseits blieb der Glaube immer an die mündliche Form gebunden, die in der Taufe vollzogen wurde<sup>4</sup>. Das bedeutete Spannungen in doppelter Hinsicht. Theologen vom Schlage eines Hilarius von Poitiers haben sie deutlich gespürt und sich mit ihnen hellstichtig auseinandergesetzt. Der genannte Bischof hatte bekanntlich erst nach längerem Reifungsprozeß<sup>5</sup> zum Glauben gefunden. Er erlebte ihn als das, was Halt gibt mitten in den Unruhen des zwar christlich gewordenen, aber um die Mitte des vierten Jahrhunderts vom Ringen um religiöse Fragen erschütterten Römischen Reiches, Fragen, bei denen es auch um Politik ging<sup>6</sup>.

### 1. Innerer Glaube und Glaubenseinsicht

Hilarius nimmt dem Glauben gegenüber eine andere Haltung ein als z. B. ein Cyprian von Karthago<sup>7</sup>. Der ist in erster Linie Seelsorger, er hat eine eher pragmatische Einstellung. Glaubensinhalte sind für ihn, auf der Ebene der schriftlichen Fixierung, entweder Kanones, die einander ablösen, oder, nachdem sie in schriftlicher Form vorliegen, der Verkündigung harren. Hilarius dagegen sieht in den sich wandelnden und

\* Text eines Vortrags, gehalten am 27. 4. 1989 an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau.

<sup>1</sup> Vgl. A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte 1, Freiburg–Leipzig 1894<sup>3</sup>, 455–704; J. N. D. Kelly, Early christian creeds, London 1950, 167–204; deutsch, Göttingen 1972, 166–204.

<sup>2</sup> Vgl. R. P. C. Hanson, Origen's doctrine of tradition, London 1954, 48–52.

<sup>3</sup> Sie sind in F. J. Badcock, The „catholic“ baptismal creed of the 4th century, RBen 45, 1933, 307–311 bes. aufgezählt.

<sup>4</sup> Wie es aus Tert. bapt. 13,2 hervorgeht. Siehe dazu L. Abramowski, Tertullian: ‚Sacramenti ampliat(i)o, fides integra, metus integer‘, VigChr 31, 1977, 191–195.

<sup>5</sup> Dargelegt in De trinitate 1,4–14 insgesamt kommentiert von J. Doignon, Hilaire de Poitiers avant l'exil, Paris 1971, 100–156.

<sup>6</sup> Siehe H. Chr. Brennecke, Hilarius von Poitiers und die Bischofsopposition gegen Konstantius II., PTS 26, Berlin 1984.

<sup>7</sup> Das Wesentliche des Glaubens besteht in der „Nachfolge“ des Christus nach B. Studer, Die Soteriologie Cyprians von Carthago, Aug. 16, 1976, 427–456.

gegenseitig abwechselnden Formulierungen etwas Tieferes, nämlich das Bekenntnis eben des Glaubens, durch den das Heil erworben wird<sup>8</sup>. Um sich mit der angedeuteten Problematik näher auseinanderzusetzen, greift der Bischof von Poitiers auf die Tradition zurück. In der Tat, als Ausgangspunkt dient ihm der Römerbrief. Dort lehrt Paulus<sup>9</sup>, daß das Herz des Menschen der Sitz des Glaubens ist (Röm 10, 8). Herz bedeutet dabei für Hilarius wie für die ersten lateinischen Theologen überhaupt<sup>10</sup> den verborgenen Ort des Menschen. Die Worte Gottes, von denen der Psalmist im Psalm 118 sagt, daß sie „in seinem Herzen“, verborgen sind, sind an einem verborgenen Ort niedergelegt. Hilarius verdeutlicht<sup>11</sup>: die „Kammer“, in die sich nach dem Wort des Evangeliums der Beter zurückziehen soll, ist der verborgene Ort seines Herzens<sup>12</sup>. Der Glaube ist in der Tat nach der Formulierung des Timotheusbriefes ein Geheimnis – Hilarius erinnert in seinem *De trinitate* mehrmals daran<sup>13</sup> –, ein Geheimnis, das sich freilich einer gewissen Einsicht<sup>14</sup> nicht entzieht.

Soll man diese Einsicht mit dem natürlichen Gottesempfinden in Verbindung bringen, das die Propheten ebenso wie die Philosophen in der stummen Tiefe des kreatürlichen Bewußtseins ansiedeln?<sup>15</sup> Nein, besser nicht, denn nach Meinung unseres Autors ist dieses natürliche Gottesempfinden dem schöpferischen Wirken Gottes nicht gewachsen<sup>16</sup>, und es wäre vergeblich, „die Unermeßlichkeit des unendlichen und ewigen Herrn in irgendeinem glänzenden, schönen Begriff einzuschließen“ (trin 1,7)<sup>17</sup>. In der Tat, Begriffe einer geschaffenen Intelligenz können nicht als Norm dienen, um sich dem Göttlichen zu nähern; eine solche Intelligenz bedarf vielmehr der „Unendlichkeit des Glaubens“<sup>18</sup>, der in der Sprache Gottes offenbart, indem er die Menschwerdung des Sohnes in der Welt zum Ausdruck bringt: „Daß du der ewige Gott bist, Vater des eingeborenen Sohnes des ewigen Gottes, können wir nur mit den Worten sagen, die der Geist des Propheten und der Apostel in Ehrfurcht vor dem Mysterium uns gelehrt hat“, heißt es im ersten Buch von *De trinitate*<sup>19</sup>.

<sup>8</sup> Siehe Hil., syn. 63: „Nec sane scribi impedit quod salutare est confiteri.“

<sup>9</sup> Hil. trin. 10,70: „Apostolus enim totum scripturae mysterium exsequens ait: *Iuxta est uerbum tuum in ore tuo et in corde tuo* (Dtn 30, 14) ... Et huius quidem dicti prophetici, ut in ceteris, rationem apostolus subiicit: *Hoc est uerbum fidei quod praedicamus, quia si confessus fueris in ore tuo quia Dominus est Iesus et credideris in corde tuo quia Deus illum suscitauit a mortuis saluaberis* (Rom 10, 9).“

<sup>10</sup> Vgl. J. Stelzenberger, ‚Conscientia‘ bei Tertullianus, in: ‚Vita et Veritati‘, Festschr. f. K. Adam, Düsseldorf 1956, 32.

<sup>11</sup> Hil. in Ps 118, 2,6: „Tertius iste secundae litterae uersus est: *In corde meo abscondi eloquia tua, ut non peccem tibi* (Ps 118, 11) (Ps 118, 11) (...). Ergo intellegimus quaedam nos cordis nostri secreto continere.“

<sup>12</sup> Vgl. Hil. in Mt 5, 1: „Ergo non occulta domus, sed cordis nostri cubiculum ingredi et clauso mentis nostrae secreto orare ad Deum non multiloquio, sed conscientia admonemur (cf. Mt. 6, 6).“

<sup>13</sup> Hil. trin. 7, 12: „Sed uerae et apostolicae fidei mysterium (cf. I Tim 3, 9) confirmans; 5, 37: Verum et absolutum et perfectum fidei nostrae sacramentum est.“

<sup>14</sup> Vgl. J. Doignon, Y a-t-il pour Hilaire de Poitiers une ‚intelligence‘ de Dieu, Etude critique et philologique, VigChr 33, 1979, 226–233.

<sup>15</sup> Hil. trin. 1,7: „(...) hunc de Deo pulcherrimae sententiae modum propheticis uocibus adprehendit: *De magnitudine enim operum et pulchritudine creaturarum consequenter generationum conditor conspicitur* (Weish 13, 5) (...) Pulchrum itaque caelum, aether, maria et uniuersitas omnis est quae ex ornatu suo, ut etiam Graecis placet, digne *kosmos*, id est mundus nuncupari uidetur.“

<sup>16</sup> Ebd.: „Et cum sensum ipsum egrediatur operatio, omnem tamen sensum longe necesse est excedat operatio.“

<sup>17</sup> Ebd.: „(...) quaerebat ut incircumscripam immensitatem in aliquo pulchrae intelligentiae esse opinaretur ornatu.“

<sup>18</sup> Trin. 1, 12: „Dei autem uirtutes secundum magnificentiam aeternae potestatis non sensu, sed fidei infinitate pendeat.“

<sup>19</sup> Trin. 1, 38: „Expectamus (...) ut ad consortium uel prophetalis uel apostolici spiritus uoces ut dicta eorum non alio quam ipsi locuti sensu adprehendamus (...). Locuturi enim

## 2. Vom Sprechen über Gott zum Bekenntnis Gottes

Wenn man wenigstens in katechetischer Rede das Risiko eingehen will, menschliche Sprache zu gebrauchen, die das im Glauben mitgeteilte Absolute nicht verrät, dann kommt nur eine verneinende in Frage. Hilarius hat dieses Wagnis auf sich genommen, er hat wie vorher ein Tertullian Gott mit Beiwörtern bezeichnet, die alle mit einem privaten Praefix beginnen (*incomprehensibilis*, *immutabilis* oder *invisibilis*)<sup>20</sup>, oder er hat seine Unendlichkeit in Sätzen ausgedrückt, in denen ein Satzteil negiert, was der andere behauptet: „Ita cum habet (deus) atque habetur, neque in aliquo ipse neque non omnibus est“ (– Trin 1, 6).

Hilarius verstand es, subtil zu formulieren, und er hätte sich wie die Apologeten des zweiten und dritten Jahrhunderts damit zufrieden geben können, auf die Unvereinbarkeit Gottes mit der menschlichen Sprache hinzuweisen<sup>21</sup>. Aber er gehört zum Schlag der Theologen des vierten Jahrhunderts, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in der Heiligen Schrift Zeugnisse zu finden, die in adäquater Weise von Gott sprechen. Der Schritt von der verneinenden Rede über Gott zu positiver Aussage über ihn findet in folgenden beiden Auszügen aus de Trinitate statt: „Unser Geist ist stumpf in einer Art Trägheit unserer Natur, und unser Verstand, zu schwach, um deine Wirklichkeit, allmächtiger Gott, zu erfassen, hält uns in der zwangvollen Enge unserer Unwissenheit; doch die Bemühungen um deine Lehre befähigen uns zum Erfassen der göttlichen Erkenntnis.“<sup>22</sup> Ferner heißt es in de Trinitate 9, 69: „Diese nichtssagenden Beispiele menschlicher Bilder wollen wir beiseite lassen und das Zeugnis Gottes über Gott, des Geistes Zeugnis über den Geist erwägen, mehr nach seiner Bedeutung als nach irdischen Gegebenheiten. Erwägen wollen wir weniger nach unserer Denkweise, mehr nach dem Bekenntnis, das uns Gott selbst kundtut. Laßt uns dem Glauben schenken, der da sagt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“<sup>23</sup>

Diese Annahme des Glaubens mündet schließlich in die Formel der alten Taufliturgie<sup>24</sup>, mit der der Täufling mündlich sein Taufversprechen ablegt, ein Versprechen, mit dem wir, wie Hilarius erinnert, „schwören, dem Teufel, der Welt und der Sünde zu widersagen“<sup>25</sup>, und „in Gestalt eines Gelöbnisses unseren Glauben an den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes bekennen“<sup>26</sup>.

Das Entscheidende bei diesem Taufbekenntnis zur Dreifaltigkeit ist nun nicht, wie man fälschlicherweise annehmen könnte, seine Öffentlichkeit. In seinem Kommentar zum Matthäusevangelium sagt uns Hilarius, worauf es vielmehr bei der Taufe ankommt: das Geheimnis im Glauben anzunehmen<sup>27</sup>. Die in der Taufe sich vollziehende Neugeburt, führt er weiter aus, bleibt in unserem Innern verborgen, und weil der Geist

---

sumus quae ab his in sacramento praedicata sunt te aeternum Deum, aeterni unigeniti Dei patrem.“

<sup>20</sup> Vgl. C. Moreschini, *Il linguaggio teologico di Ilario di Poitiers*, ScC 103, 1985, 340–350 und besonders L. Longobardo, *Il linguaggio negativo della trascendenza di Dio in Ilario di Poitiers*, Napoli 1982.

<sup>21</sup> Vgl. z. B. Min Fel. 18, 10; Lact. epit. 3.

<sup>22</sup> Trin. 1, 37: „Torpeamus enim quodam naturae nostrae pigro stupore et ad res tuas intellegendas intra ignorantiae necessitatem ingenii nostri imbecillitatem cohibemur, sed doctrinae tuae studia ad sensum nos divinae cognitionis instituunt.“

<sup>23</sup> Ebd. 9, 69: „Sed haec inania corporalium rerum exempla spernentes Deum de Deo et Spiritum de Spiritu uirtutibus suis potius quam terrenis condicionibus aestimemus. Aestimemus autem non sensu nostro, sed professione diuina. Et credamus ei qui ait: *Qui me uidit uidit et Patrem* (Joh 14, 9)“.

<sup>24</sup> Vgl. F.-J. Dölger, *Sphragis*, SGKA 5, Paderborn 1911, 99–104; E. Dekkers, *Tertullianus an de geschiedenis der Liturgie*, Brüssel-Amsterdam 1947, 186–191.

<sup>25</sup> Vgl. Hil. in Ps 14, 14: „Et quia in regenerationis nostrae natiuitate in haec sacramenta iuramus renuntiantes diabolo, saeculo, peccatis, cum interrogationibus respondemus ...“.

<sup>26</sup> Hil. ad Const. 4 zitiert Anm. 31.

<sup>27</sup> Hil. in Mt 15, 8: „Venturi enim ad baptismum prius confitentur credere se in Dei filio et in passione ac resurrectione eius et huic professionis sacramento fides redditur.“

in uns wirkt, wie er will, ereignet sie sich so in mir, daß ich lediglich ihr Zeuge bin<sup>28</sup>. Meine Aufgabe ist es deswegen, dafür zu sorgen, daß das, was ich in meinem Inneren glaube, mit meinem äußeren Bekenntnis übereinstimmt gemäß dem Wort des Deuteronomiums: „Das Wort Gottes in deinem Mund ist deinem Herzen ganz nahe“, an das Hilarius in De trinitate erinnert. „Zwischen dem Bekenntnis des Mundes und dem Glauben des Herzens darf es keinen Aufschub und keinen Abstand geben“, heißt es hier weiter. Ein solcher Abstand hätte zur Folge, daß das, was im Glauben deutlich zu bekennen ist, vagem, ungläubigem Denken verfällt. „Das ‚Wort‘ muß ‚nahe‘ und in uns sein; gleichzeitig muß der Glaube sein in unserem Herzen und in unserem Mund, in unserem Geist und in unseren Worten. Zusammen müssen Mund und Herz in Gedanke und Wort den Glauben bekennen“<sup>29</sup>.

### 3. Vom Taufglauben zum Glauben, der in Frage gestellt wird

Im Taufbekenntnis kommt es demnach zu einem Ausgleich zwischen dem Zeugnis, das der Mund ablegt, und den „Augen der Einsicht“, die Gott im Glauben erkennen lassen (In psalm. 52, 21)<sup>30</sup>. Aber dieses Gleichgewicht ist von Zweifel und der Sucht nach Neuerungen bedroht. In diesem Sinne schreibt der Bischof von Poitiers im Jahre 360 an Kaiser Konstantius: „Angesichts unserer Schwachheit und Begrenztheit hätte die Erkenntnis des göttlichen Geheimnisses unbedingt in unserem Inneren verborgen bleiben müssen, wo es vom Glauben umschlossen wird. Niemand hätte diesen in der Taufe bekannten und beschworenen Glauben ‚im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes‘ bezweifeln oder verändern dürfen<sup>31</sup> . . . Wenn über Worte gestritten wird, wenn von Neuerungen die Rede ist, wenn nichts mehr eindeutig ist, wenn Autoritäten gegeneinander ausgespielt werden, wenn verschiedene Richtungen aufeinanderprallen, wenn kaum noch Konsens möglich ist und einer dem andern ein Anathema entgegenschleudert, dann gehört beinahe niemand mehr zu Christus“<sup>32</sup>.

Einige Jahre nach diesen Zeilen ergeht sich Zeno, der Bischof von Verona, in denselben Klagen, wenn er schreibt: „Es gibt eine Fülle von Abhandlungen über den Glauben und Bekenntnisformeln, die in jüngster Zeit aus purer Streitlust entstanden sind. Ihre Verfasser heißen Wortführer. Ich glaube aller Streit wäre schnell beendet, wenn es sie nicht mehr gäbe“<sup>33</sup>.

<sup>28</sup> Vgl. trin. 12, 56: „Regenerationis meae fidem obtinens nescio et quod ignoro iam teneo. Sine sensu enim meo renascor cum efficientia renascendi. Modus autem Spiritui nullus est loquendi cum uelit, quod uelit, ibi uelit (vgl. Joh 3, 8). Et cuius adeuntis atque abeuntis causa, sub adsistentis licet conscientia, nesciatur, huius naturam inter creaturas referam?“ Text erläutert von J. Doignon, „L'Esprit souffle où il veut“ (Joh III, 9) dans la plus ancienne tradition patristique latine, RSPTh 62, 1978, 350–355.

<sup>29</sup> Trin. 10, 70: „Apostolus enim totum scripturae mysterium exsequens ait: *Iuxta te est uerbum tuum in ore tuo et in corde tuo* (Dtn 30, 14 ap. Röm 10, 8). Non tardo opus est petitoque longe uerbo confessionis nec interuallo aliquo inter cor atque os relicto, ut quod ad protestationem religionis loquendum sit per infidelem ambiguitatem cogitetur. Sed et iuxta nos esse oportet et in nobis, ne aliqua inter regionem cordis atque oris mora fides forte nostra non ita in sensu sit in uerbis, sed conexa ori atque cordi incunctantem habeat et sentiendi et loquendi religionem.“

<sup>30</sup> Hil. in Ps 52, 21: „Iam uero ubi baptismo renatus et fide consummatus Deum intelligentiae oculis et mente adspexerit.“

<sup>31</sup> Ad Const. 4: „Oportuerat enim humanae infirmitatis modestia omne cognitionis diuinae sacramentum illis tantum conscientiae suae finibus contineri quibus creditur neque post confessam et iuratam in baptismo fidem ‚in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti‘ quicquam aliud uel ambigere uel innouare.“

<sup>32</sup> Ebd. 5: „Dum in uerbis pugna est, dum de nouitatibus quaestio est, dum de ambiguis occasio est, dum de auctoris querela est, dum de studii certamen est, dum in consensu difficultas est, dum alter alteri anathema esse coepit, prope iam nemo Christi est.“

<sup>33</sup> Zeno 2, 3, 7: „Video praeterea, sicut assertorum indicant nomina (quae si auferas, nulla fortassis est pugna) multos esse tractatus, multas etiam fides et quidem nouellas et litis labore ac fauore nutritas.“

Als Hilarius sein *De synodis* veröffentlicht, läßt er keinen Zweifel daran, wo die Ursache dieses sich jeweils gegenseitigen Überbietens in immer neuen Glaubensformeln liegt, bei der die Leidenschaften jeden Sinn für Gerechtigkeit ausschalten: es ist die Schriftlichkeit als solche, die es dem „Buchstaben“ ermöglicht hat, die glückliche Synthese des im „Herzen“ empfangenen und mit den „Lippen“ bekannten Glaubens zu verdrängen<sup>34</sup>.

#### 4. Probleme einer schriftlichen Festlegung des Glaubens

Was die Legitimität einer schriftlichen Festlegung des Glaubens angeht, so hat Hilarius bald eine strengere, bald eine weniger strenge Auffassung vertreten. Dem Kredo, das er im Anschluß an Cyprian<sup>35</sup> *symbolum regenerationis* nennt<sup>36</sup>, scheint er keine den Glauben normierende Rolle zugeschrieben zu haben. Er ist zwar voller Bewunderung für die Fülle der Wahrheit, die der Glaube beinhaltet, seine Ausführungen haben aber etwas von einer *laudatio temporis acti* an sich: „Die Gläubigen begnügten sich mit dem Wort Gottes, das unserem Hören zugleich mit der ihm eigenen Kraft seiner Wahrheit durch die Bezeugung des Evangelisten übermittelt wurde, jenes Wort, das der Herr spricht: ‚Geht und lehrt alle Völker und taufst sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ... (Mt 28, 19)‘. Denn was an Belehrung über das Geheimnis des menschlichen Heiles ist in diesem Wort nicht enthalten? Oder was ist darin, das fehlt und dunkel ist? ... Denn diese Worte umschließen die genaue Bedeutung der Begriffe, die Wirksamkeit des Inhaltes, die Reihenfolge der Aufgaben, die Erkenntnis des Wesens“<sup>37</sup>.

Die mathäische Taufformel (Mt 28, 19), von der hier die Rede ist, enthält in der Tat den Inbegriff des Glaubens (*forma fidei certa*)<sup>38</sup>. Mehrere seiner Bischofskollegen in Gallien sind ihr treu geblieben. Hilarius spricht ihnen dafür seinen Glückwunsch aus. Unter dem Druck der Häresie verbreitete sich jedoch bei den Bischöfen die Gewohnheit, den Glauben, den die Neugetauften in ihrem Inneren bewahrten<sup>39</sup>, auch schriftlich zu fixieren. Unter Zuhilfenahme einer paulinischen Antithese<sup>40</sup> formuliert es Hilarius so: auf die Herrschaft des Geistes folgt wiederum die des Buchstabens in Umkehrung der natürlichen Ordnung, nach der gemäß *De testimonio animae* Tertullians<sup>41</sup> der Geist dem Buchstaben, das Wort dem Buch vorausgeht.

Welche Erklärung hat unser Autor für diese Umkehrung? Um die Verfälschung des Taufglaubens zu bekämpfen, hatten die Bischöfe gar keine andere Wahl, als eben diesen Taufglauben schriftlich zu fixieren<sup>42</sup>. Diese Rechtfertigung ist nicht neu. Schon

<sup>34</sup> Indem sich Hilarius an Bischöfe wendet, die einst Bekenner, jetzt Leser des Glaubens sind, schreibt er: syn. 63: „Sed inter haec, o beatos uos in Domino et gloriosos qui perfectam atque apostolicam fidem conscientiae professione retinentes conscriptas fides huc usque nescitis. Non enim eguistis littera qui spiritu abundabatis. Neque officium manus ad scribendum desiderastis, qui quod corde a uobis credebatur ore ad salutem profitebamini.“

<sup>35</sup> *Cypr. epist.* 69,7.

<sup>36</sup> *Trin.* 12,57; ad *Const.* 11.

<sup>37</sup> *Trin.* 2,1: „Sufficiebat credentibus Dei sermo, qui in aures nostras evangelistae testimonio cum ipsa ueritatis suae uirtute transfusus est cum dicit Dominus: *Euntes nunc docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti* (...) (Mt 28, 19). Quid enim in eo de sacramento salutis humanae non continetur? Aut quid est quod sit reliquum aut obscurum? (...) Nam et uerborum significationem et efficientiam rerum et negotiorum ordinem et naturae intelligentiam comprehendunt.“

<sup>38</sup> *Trin.* 2,5.

<sup>39</sup> *Syn.* 63: „Nec necessarium habuistis episcopi legere quod regenerati neophyti tenebatis. Sed necessitas consuetudinem intulit exponi fides et expositis subscribi. Vbi enim sensus conscientiae periclitatur, illic littera postulatur.“

<sup>40</sup> *Röm* 2,29; 7,6; *II Kor* 3,6.

<sup>41</sup> *Tert. test. anim.* 5,4: „Certe prior anima quam littera et prior sermo quam liber et prior sensus quam stilus.“

<sup>42</sup> *Hil.* ad *Const.* 4: „Sed quorundam aut praesumptio aut facultas aut error apostolicae doctrinae indemetabilem constitutionem partim fraudulenter confessa est, partim audacter

Cyprian verwendet sie in seinem *Adversus Demetrianum*, um zu erklären, warum er in Zukunft den Inhalt des Geheimnisses nicht mehr in seinem Inneren einschließt und bewahrt<sup>43</sup>. Die Nachteile eines solchen Vergehens liegen auf der Hand: Indem das Glaubensbekenntnis in immer wieder anderen Texten formuliert wird, verliert es seinen Zusammenhalt und enthält schließlich nichts anderes mehr als die jeweiligen Eingebungen dessen, der es zitiert<sup>44</sup>.

Dieser Zersplitterung und dauernden Veränderung, die seit Tertullians *De praescriptione haereticorum*<sup>45</sup> als verderbliche Grundlage der Häresie angeprangert wird, will Hilarius durch die Reduzierung der verschiedenen Bekenntnisse auf ein einziges, das von Nicaea, Abhilfe schaffen: „Der Glaube, wie er in Nicaea formuliert wurde, ist vollständig und ohne Makel; er verschließt den Häretikern Tür und Tor, durch die sie gewöhnlich eindringen“<sup>46</sup>. Und weiter schreibt er: „Die mit aller Sorgfalt in Nicaea ausgearbeitete Formel verpflichtet, sich ganz eng an die Wahrheit zu halten. Indem es heißt ‚Wir glauben an den einen Gott, den Vater, und an seinen eigenen Sohn Jesus Christus‘, werden alle Spitzfindigkeiten der Häretiker abgeschnitten“<sup>47</sup>.

Und weiter sagt unser Autor: Nachdem das Bekenntnis in Nicaea festgelegt und auf den katholischen Glauben „das Licht der Einheit“<sup>48</sup> gefallen war, „hätte man überhaupt keine weiteren Glaubensformeln mehr aufstellen dürfen“<sup>49</sup>. Der Hieb sitzt. Der Satz erinnert an eine ähnliche Formulierung bei Tertullian, der vor dem Kitzel ständiger Neuerung warnt: „Wer zum Glauben gelangt ist, hat nichts anderes mehr zu tun als ihn festzuhalten“ (*De praescriptione haereticorum* 9, 4)<sup>50</sup>.

Genauso wie Hilarius scheinen zahlreiche Bischöfe um die Mitte des vierten Jahrhunderts gedacht zu haben, indem sie sich dem Glauben von Nicaea anschlossen. In einem anonymen Kommentar desselben heißt es, der Glaube von Nicaea enthalte die Synthese der „Propheten, Evangelisten und der Apostel“<sup>51</sup>. Lucifer von Cagliari be-

---

egressa, dum in confessione Patris et Filii et Spiritus sancti ueritatem naturalis significationis eludit, ne quid maneret in sensu quod in regenerationis sacramento est confitendum. Ob hoc penes quorundam conscientiam nec Pater pater nec Filius filius nec Spiritus sanctus spiritus sanctus est. Sub cuius necessitatis tamquam improbabilis occasione scribendae atque inuouandae fidei exinde usus inoleuit.“

<sup>43</sup> Vgl. Cypr. Demetr. 1–2: „Cum (...) et sanctum quoque iubeamur intra conscientiam nostram tenere (...), haec considerans saepe conticui (...). Sed enim cum dicas plurimos conqueri (...), tacere ultra non oportet, ne iam (...), dum criminationes falsas contemnimus refutare, uideamur crimen agnoscere.“

<sup>44</sup> Hil. ad Const. 4: „Qui postquam noua potius coepit condere quam accepta retinere nec ueterata defendit nec innouata firmavit et facta est fides temporum potius quam euangeliorum, dum et secundum annos scribitur et secundum confessionem baptismi non tenetur.“

<sup>45</sup> Tert. praescr. 42, 7–8: „Mentior si non etiam a regulis suis uariant (haeretici) inter se, dum unusquisque proinde suo arbitrio modulatur quae accepit, quemadmodum de suo arbitrio ea composuit ille qui tradidit. Agnoscit naturam suam et originis suae morem profectus rei. Idem licuit Valentinianis quod Valentino, idem Marcionitis quod Marcioni, de arbitrio suo fidem innouare.“

<sup>46</sup> Hil. coll. antiar. par. ser. B II, 11, 1(28), CSEL 65, 151: „Nam quae (fides) apud Nicheam ordinata est, plena atque perfecta est et omnibus undique, quibus inreperere haeretici solent, aditibus obseratis.“

<sup>47</sup> Ebd. 5 (32), CSEL 65, 153: „Sed diligens Nicheni tractatus perfectusque sermo artisimo ueritatis praescripto omnia haereticorum ingenia conclusit ita ponens: *Credimus in unum Deum patrem et in unum filium eius Iesum Christum*.“

<sup>48</sup> Ebd. 7 (27), CSEL 65, 149–150: „Apud Nicheam (...) perfectum unitatis catholicae lumen effertur.“

<sup>49</sup> Hil. ad Const. 5: „Conscii enim nobis inuicem sumus post Nideni conuentus synodum nihil aliud quam fidem scribi.“

<sup>50</sup> Tert. praescr. 9, 4: „Quaerendum est donec inuenias et credendum ubi inueneris et nihil amplius nisi custodiendum quod credidisti.“

<sup>51</sup> Commentarius in symbolum Nicaenum, 1, PLS 1, 220: „Fides quae a patribus nostris exposita est cuncta breuiter comprehendit; sic enim spiritualiter omnia posuerunt, ut tota legis et prophetarum, euangeliorum et apostolorum praecepta, dum fideliter legitur, illic

trachtet ihn als den „Glauben der Kirche“<sup>52</sup>, Gregor von Elvira erklärt sich dafür, an ihm festzuhalten, denn er zerbreche alle Häresien mit Hilfe der „unbesiegbaren Wahrheit.“<sup>53</sup> Für Phoebadius von Agen haben sich in Nicaea „Männer glückseligen Andenkens aus allen Teilen der Welt versammelt und nach Erforschung der Heiligen Schrift eine vollkommene Norm des katholischen Glaubens in trefflicher Formulierung festgelegt“<sup>54</sup>. Ähnlich äußert sich Papst Liberius<sup>55</sup>. Dieser einstimmige Lobpreis macht es verständlich, daß Eusebius von Vercelli die Formel von Nicaea auf der Synode von Mailand im Jahre 355 mit einer Feierlichkeit den anwesenden Bischöfen zur Unterzeichnung vorlegte, die an die traditio legis der zeitgenössischen Toten- und Wandikonographie erinnert<sup>56</sup>. Hilarius, der dieser Szene nicht beiwohnte, teilt die Begeisterung, die von ihr ausgeht: „Der Glaube von Nicaea, schreibt er, wurde dem Abendland nicht als philosophisches Problem, sondern als Glaube der Kirche geschenkt. Jenseits desselben gibt es keinen Glauben mehr an Jesus Christus“<sup>57</sup>.

Die Umstände haben dann Hilarius in der Folge gezwungen, doch ein wenig von der Bestimmtheit dieser Stellungnahme Abstand zu nehmen. Hilarius ist von 356 an im Exil in Phrygien. Dort lernt er ältere und neuere östliche Glaubensbekenntnisse<sup>58</sup> kennen, in denen, was die göttliche Natur des Sohnes und die Person des Sohnes und des Vaters<sup>59</sup> angeht, alles völlig korrekt ist. Wie steht es jetzt nach dem Kennenlernen dieser Glaubensbekenntnisse mit der Monopolstellung der Nicaenischen Formel im Denken des Bischofs von Poitiers?

Als Hilarius die Bischöfe des Westens über die östlichen Glaubensdefinitionen informiert, ist er in der Tat einer Erweiterung der nicaenischen Formulierung von der una substantia nicht unbedingt abgeneigt<sup>60</sup>. Er gibt zu verstehen, daß eine zu knappe For-

---

posita esse monstrentur.“ Über diesem Kommentar vgl. *J. Doignon*, Kommentare zu Glaubensbekenntnissen 1, in: *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, München 1989, § 588.

<sup>52</sup> Vgl. Lucif. non parc. 18: „Contra uidete quomodo sit credens sancta ecclesia: *Credimus in unum Deum Patrem omnipotentem* (...)“

<sup>53</sup> Vgl. Greg. Illib. fid. 98: „Et si qua alia sunt quae contra regulam ueritatis ueniunt, condemnamus. Nicaenae autem synodi tractatum omni animi nisu ex tota fide seruantes amplectimur; hunc enim tractatum scimus contra omnes haereses inuicta ueritate oppositum.“

<sup>54</sup> Vgl. Phoebad. c. Arrian. 6, 3: „Quid egistis, o beatae memoriae uiri, qui ex omnibus orbis partibus Nicaeam congregati et sacris uoluminibus pertractatis, perfectam fidei catholicae regulam circuminspecto sermone fixistis?“

<sup>55</sup> Vgl. Liber., epist. „Obscuro“ 6 ap. Hil. coll. antiar. par. ser. A VII, 4, CSEL 65, 93: „(...) quae iudicio sacerdotum Dei confirmata constiterunt omnes in expositionem fidei, quae inter tantos episcopos apud Nicheam, praesente sanctae memoriae patre tuo (Constantino), confirmata est, uniuersos consensisse.“

<sup>56</sup> Vgl. Hil. coll. antiar. par. app. 2, 3(8), CSEL 65, 187: „Expositam fidem apud Niceam, cuius superius meminimus, posuit (Eusebius) in medio.“ Über dem Hintergrund von *Traditio Legis* vgl. *J. Doignon*, Hilaire de Poitiers avant l'exil, Paris 1971, 449–450.

<sup>57</sup> Hil. ad Const. 8: „Audi eam (fidem) non de nouis cartulis, sed de Dei libris. Scito eam posse etiam in Occidente donari (...). Memento eam non in quaestione philosophiae esse, sed in euangelii doctrina“; 11: „(...) ut ultra hanc de Domino Iesu Christo fidem non possim doceri.“

<sup>58</sup> Syn. 33: „Dignum autem est conscientia communi etiam ceteras eorumdem episcoporum Orientalium diuersis et locis et temporibus conscriptas fides noscere, ut per plures confessiones sinceritas conscientiae possit intelligi“.

<sup>59</sup> Ebd. 27: „Percurramus, carissimi fratres, omnes Orientalium episcoporum editas fidei definitiones; quas aduersum emergentem proxime haeresim congregata intra se synodo conderunt (...), ubi Filius Patris imago perfecta est (...), ubi Pater generando Filium nihil ex se in eo degenerat diuersitate naturae, ubi, quia nihil differat in utroque similitudo naturae, proprietates tamen similitudinis personalium nominum respuat unionem“.

<sup>60</sup> Ebd. 91: „Vt probari possit homoeusion, non improbemus homousion (...) Si quid ad interpretationem addendum est, communitur consulamus“. Über der Entwicklung des Begriffs homousios vgl. *F. Dinsen*, Homoeousios, Die Geschichte des Begriffs bis zum Konzil von Constantinopel (381), Diss. Kiel 1976.

mulierung, selbst wenn sie sonst völlig einwandfrei ist, Anlaß zu Fehlinterpretationen bieten kann<sup>61</sup>. Nähert man sich der Wahrheit hingegen von verschiedenen Seiten aus, so verdeutlicht man sie<sup>62</sup>, wie die Rhetorik mit ihrer Interpretatio lehrt<sup>63</sup>. In dem Augenblick freilich, da man die Begriffe weniger streng nimmt, den Sohn als dem Vater lediglich „ähnlich“ bezeichnet und damit in gefährliche Unklarheiten<sup>64</sup> abzugleiten droht, leistet das Homousios des Kredos von Nicaea seinen ausgezeichneten Dienst<sup>65</sup> und bleibt Garant für die Richtigkeit des Glaubens<sup>66</sup>.

### 5. Von der schriftlichen Glaubensformel zum inneren Glaubensbekenntnis

Die Großzügigkeit wie auch die Vorsicht, die der Bischof von Poitiers gegenüber den verschiedenen Ersatzformeln der nicaenischen Norm an den Tag legt, kommen aus dem Bewußtsein, daß schriftliche Fixierungen des Glaubens zur Welt der „Bücher“ gehören<sup>67</sup> und daß das Entscheidende nicht das Wort homousios oder homoiousios ist, das sie verwenden; man könnte es sehr gut mit Schweigen übergehen<sup>68</sup>. Was zählt, ist der Sinn, in dem ich es in meinem Inneren verstehe<sup>69</sup>, ist der Geist, in dem es mein Inneres aufnimmt, nämlich richtig oder falsch<sup>70</sup>.

Von ganz anderer Natur sind die Institutionen, die diese Glaubensbekenntnisse aufstellen. Wir können uns von ihnen ein Bild machen gerade aufgrund der Texte, die Hilarius überliefert hat. Hier, in diesen Versammlungen, beginnt alles mit einem Text, der darlegt, erörtert, gebilligt wird und dem schließlich die Einstimmigkeit des Placet mihi

<sup>61</sup> Ebd. 62: „Non enim infinitus et immensus Deus breuibus humani sermonis eloquiis uel intellegi potuit uel ostendi. Fallit enim plerumque et audientes et docentes breuitas uerborum et compendio sermonum aut non intellegi potest quod requiritur aut etiam corruptitur quod significatum magis quam enarratum rationis absolute non constat“; ebd. 69: „In his igitur et tam grauibus fidei periculis uerborum breuitas temperanda est, ne impie dici existimetur quod pie intellegitur.“ Dies unterstreicht *H.-J. Sieben*, Die Konzilsidee der Alten Kirche, Konziliengeschichte, Reihe B, Paderborn 1979, 202.

<sup>62</sup> Ebd. 62: „Multifarie, ut intellegitur, episcoporum consilii atque essentia quae sita ueritas est et intellegentia ratio exposita est per singulas scriptae fidei professiones (...). Et idcirco episcopi intellegentia sensu loquentes ob difficultatem naturalis intellegentiae et plurimis definitionibus et copiosioribus uerbis uti sunt ad docendum, ut et sensum audientium distinctione editae per multa ueritatis imbuerent et de diuinis rebus nihil aliud periculosum aut obscurum in hac multimoda plurium sententiarum absolute loquerentur.“

<sup>63</sup> Siehe *Rhet. Her.* 4, 28, 39: „Interpretatio est quae non iterans idem redintegrat uerbum, sed id commutat quod positum est alio uerbo quod idem ualeat.“ Die Väter späterer Konzilien haben sich einer „interpretatio“ des Glaubens von Nizäa gewidmet: vgl. *Hil. syn.* 91: „Interpretati patres nostri sunt post synodum Nicaenam homousii proprietatem religiose: extant libri.“

<sup>64</sup> Vgl. ebd. 89: „Sed dicis: Mouet me cum scandalo homoeusii ambiguitas. Iterum audi, oro sine scandalo: Et me mouet homoeusii nuditas. Multa saepe fallunt quae similia sunt.“

<sup>65</sup> Siehe ebd. 88: „Homousion, sanctissimi uiri, intellego ex Deo Deum, non dissimilis essentiae, non diuinum, sed natum et ex innascibilis Dei substantia congenitam in Filio secundum similitudinem unigenitam natiuitatem.“

<sup>66</sup> Wie Hilarius in einem Schreiben an Kaiser Konstantius herausstellt: „Audi Ecclesiae imperturbatam constitutionem, audi patris tui professam fidem, audi humanae spei confidentem securitatem“ (in *Const.* 27). Diese Stelle wird erläutert von *J. Doignon*, Une compilation de textes d'Hilaire de Poitiers présentée par le pape Célestin Ier à un concile romain en 430, in: *Oikoumène, Studi paleocristiani pubblicati in onore del Concilio ecumenico Vaticano II*, Catania 1964, 482–484.

<sup>67</sup> Siehe *Anm.* 57.

<sup>68</sup> Siehe *syn.* 71: „Potest una substantia pie dici et pie taceri“. So Hilarius selbst: vgl. ebd. 91: „Fidem Nicaenam numquam nisi exsulaturus audiui, sed mihi homousii et homoeusii intellegentiam Euangelia et Apostoli intimaerunt.“

<sup>69</sup> Ebd. 92: „Vestrum est in commune tractare ac prouidere atque agere ut, quod usque nunc inuiolabili fide manetis, religiosa conscientia conseruetis.“

<sup>70</sup> Vgl. ebd. 86: „Male intellegitur homousion; quid ad me bene intellegentem?“

zuteil wird, die das aus verschiedenen Personen bestehende Kollektiv bindet<sup>71</sup>. Die Reihe der Unterschriften<sup>72</sup> schließt den Prozeß der Ratifikation ab, an dessen Ende die Formel des rechten Glaubens steht.

Unser Autor hat Schwierigkeiten mit dem Vollzug eines solchen kollektiven Urteils, durch das eine objektive Lehre<sup>73</sup> produziert wird. Vielleicht liegt hier auch der Grund, weswegen er auf Konzilien keinen Erfolg hatte und sowohl in Gallien (Béziers) als auch im Osten (Seleukia) gescheitert ist<sup>74</sup>: „Man muß hier den Glauben niederschreiben, als ob er sich nicht im Herzen befände“<sup>75</sup>. Stark von den Ideen eines Origenes geprägt<sup>76</sup>, bekommt ein Text für ihn erst Leben, wenn er von einer „inneren Erleuchtung“<sup>77</sup> angestrahlt ist. Hilarius macht sich dabei das Wort des Psalmisten zu eigen: „Ich habe meinen Mund geöffnet und den Geist herbeigelockt“. Dieser Vers zeigt gemäß einer vom Alexandriner übernommenen Auslegung<sup>78</sup> auf prächtige Weise, daß der weitgeöffnete „Mund“ einer Eingebung des „Herzens“ bedürfe, damit der „Geist“ durch ihn zum Ausdruck komme<sup>79</sup>.

### Schluß

In einem Passus des Matthäusevangeliums<sup>80</sup> sieht Hilarius ein Gleichnis für die drei Etappen, die der Glaube eines Menschen nach unseren Darlegungen zu durchmessen hat: Glaube als innerer Akt, Glaube als mündliches Bekenntnis, Glaube als schriftlich fixierter Text. Es handelt sich um die Begegnung Christi mit Matthäus: Matthäus verläßt, gegenüber dem Herrn von einem inneren Licht überwältigt, seine Zollstation; zu Hause, wo er den Herrn empfangen hat, bekennt er ihn vor den Juden; schließlich macht er sich an die Abfassung seines Evangeliums. Es handelt sich um einen exemplarischen Weg, von innen nach außen.

(Übersetzung: M. Thomas Stolle und Hermann Josef Sieben S.J.)

<sup>71</sup> Vgl. *Canones Sardicensis, textus canonum, textus authenticus latinus*, in: C. H. Turner, *Ecclesiae occidentalis monumenta iuris antiquissima* I, 2, Oxonii 1939, 452–486.

<sup>72</sup> Z. B. Die Unterschriftenliste der orientalischen Bischöfe des Konzils von Sardica in Hil. coll. antiar. par. ser. A IV, 3, CSEL 65, 74–78.

<sup>73</sup> Vgl. diese Redensart der *Canones Sardicensis* (vgl. Anm. 69): „Placet et constituatur.“

<sup>74</sup> Vgl. J. Doignon, Hilarius von Poitiers, RAC 14 (im Druck).

<sup>75</sup> Hil. ad Const. 6: „Fides scribenda est, quasi in corde non sit.“

<sup>76</sup> Vgl. z. B. Orig.-Ruf. in cant. 2; 3 (GCS 33, 159: 202–203) über die Erleuchtung.

<sup>77</sup> Thema oft behandelt bei Hilarius: vgl. in Ps 66, 3; 118, 17, 2.

<sup>78</sup> Vgl. M. Harl, *La bouche et le cœur de l'apôtre: deux images du sens divin de l'homme* (Proverbes, 2, 5) chez Origène: in „Forma futuri“, Studi in onore di Michele Pellegrino, Torino 1975, 17–42.

<sup>79</sup> Hil. in Ps. 118, 17, 5: „Os neum aperui et adtraxi spiritum, quia mandata tua concupiscebam (Ps 118, 131). Non de hoc utique humani corporis ore dixit, quod per labia concluditur ac patet. Nam spiritum officio narium magis quam oris haurimus (...). Sed os scriptura non laborum tantum, sed et cordis solita est noncupare. Corde enim per fidem patente et desiderium ad hauriendum hiante intellegentia doctrinae caelestis accipitur.“

<sup>80</sup> Vgl. Hil. in Mt 9, 2.